

3

3

Amalie von Kronbach.

Ein
Trauerspiel
in vier Aufzügen.

Von
Joh. Nep. Veichtold.



Regensburg 1787.
in der Montagischen Buchhandlung.

Personen.

Graf Lohnburg, Gesandter zu * * *.

Wahler, dessen Sekretair.

Baronesse Kronbach.

Ernest von Westen, ihr Sohn erster Ehe.

Amalie von Kronbach, ihre Stieftochter.

Sophie, ihre Gesellschafterin.

Graf Storrfeld.

Ein Bedienter der Baronin.

Ein Bedienter des Gesandten.

Wache.





Erster Aufzug.

Ein Zimmer mit Mittel- und Seitenthüren.

Erster Auftritt.

Sophie und Wahler.

Sophie.

So ist Ihre Stelle auf immer verlohren?

Wahler.

Vielleicht nicht auf immer, liebste Sophie! Nur demüthigen soll ich mich — sklavisch demüthigen! — von seinem Kammerdiener, der sein Liebling ist, meistern lassen.

Sophie. (kalt.)

Und das werden Sie freilich nicht thun wollen?

Wahler.

Das sagen Sie so kalt weg? Sind Sie

4

unzufrieden mit mir, daß ich ein empfindliches Herz habe? Daß ich Beleidigungen fühle? — Wehe dann solchen Menschen, die Gefühl besitzen, für das, was recht ist! Die haben mehr Unglück in der Welt, als niederträchtige kriechende Schmeichler! —

Sophie.

Und so hätte der Gesandte Sie beleidigt? Ich hielt ihn immer für einen vortreflichen Mann.

Wahler.

Das ist er auch. — Aber wenn ihm andere den Kopf warm machen, ihn aufbringen, daß ihm Niemand etwas recht machen kann, und er dann alles tadelt, alles verbessert haben will —

Sophie.

Und Sie wollen nichts verbessern?

Wahler.

Sophie! tadeln Sie mich, ich wills, ich muß's ertragen. Ich habe vielleicht gefehlt. Aber das hofte ich nicht, daß Sie mich mit Ihren Spöttereien noch mehr kränken würden.

Sophie.

Hören Sie, Wahler! Wenn mein Herz Sie richten sollte, so würde Sie die Liebe selbst richten, und Sie wahrhaftig untadelhaft finden.
Den

Denken Sie aber, mein Lieber! Daß der Gesandte allein Ihr Glück machen könnte; und dann urtheilen Sie, ob es nicht besser sei, sich dem Eigensinn eines Mannes eine kurze Zeit zu unterwerfen, um sich alsdann durch Ihn glücklich zu sehen.

Wahler.

Sophie! Sophie! Was muthen Sie mir zu? Unterwerfen, kriechen, soll mein Glück machen? Die Gunst eines Kammerdieners erbetteln, um befördert zu werden? Das fordern Sie, Sophie? Sie? Ist's möglich? wäre ich nicht der Niedrigste? und würden, könnten Sie einem Niederträchtigen Ihre Liebe — — pfui! pfui! Mein! der Schritt ist gethan, der Kopf einmal aufgesetzt. Nimmermehr gebe ich nach, so lange noch ein Funken Ehre — —

Sophie. (unterbricht ihn.)

Nun so machen Sie denn, was Sie wollen, wenn mein Rath, den Sie falsch nehmen, nichts gilt, wenn Ihres Vaters elendes, armseliges Leben nichts vermag — Wenn — —

Wahler.

Ha! — mein Vater! wird nicht verlangen, daß sich sein Sohn wegwerfen soll.

Sophie.

Man wirft sich nicht gleich weg, wenn man

der Nothwendigkeit nachgiebt; — Sie sollen sich auch nicht wegwerfen. — Aber Wahler! wenn Sie mich lieben, wenn Sie Ihren armen alten Vater nicht Hungers sterben lassen wollen; so versöhnen Sie sich wieder mit dem Gesandten. Ich will selbst durch Amalien daran arbeiten, daß Sie Ihre Stelle wieder erhalten.

Wahler.

Ach Sophie! Sophie! Sie verwunden mein Herz! — Armer Wahler! so tief bist du gesunken, die Liebe des edelsten Mädchens durch Kriechen zu verdienen, den Hunger deines Vaters durch Niederträchtigkeit stillen zu müssen! (schlägt sich vor die Stirne.)

Sophie.

Wahler! was schwärmen Sie! Kommen Sie zu sich! Sie sollen nicht niederträchtig kriechen; verstehen Sie mich recht. Ich wills durch Amalien so weit bringen, daß der Graf selbst Sie verlangt, Er selbst nach Ihnen schickt. Ohne den entferntesten Schein eines Vorpruchs oder Einbettelung — Wollen Sie? Lieber! Wollen Sie?

Wahler. (küst ihr schwerathmend die Hand.)

Sie wollens! — (sieht ihr mit thränenden Augen ins Gesicht.) Die Armuth meines Vaters
(wischt

(wischt sich die Augen.) — — Es sei — —
Aber lieben Sie mich dann nicht weniger?

Sophie.

Wahler! Ihr Gefühl ist zu delikats! Stille!
Stille! Schwärmer! Diese Frage will ich Ihnen
zur gelegenern Zeit beantworten. Ist lassen
Sie mich machen — ich weiß gewiß, der Ges-
andte wird sie bald besser versorgen, und dann
— dann bin ich ganz die Ihrige.

Wahler.

Liebes Mädchen! der Himmel mache mich
doch einmal glücklich, daß ich dich glücklich machen
kann; das ist mein äußerster Wunsch, und nächst
dem der, meinen armen alten Vater zu speisen,
und in bessere Umstände zu setzen. Leb wohl!
ich gehe ist zu ihm.

Sophie.

Ja, Lieber! geh, beruhige deinen Vater. Ich
arbeite indessen an unserm Glück. Leb wohl.

Wahler.

Nur keine Erniedrigung. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Sophie allein.

Ein hitziger Kopf! es braust alles in ihm,
2 4 wenns

wenns nicht so kommt, wie er 's haben will. —
 War er nur versorgt und ich seine Frau — ich
 wollte den stolzen Geist schon mit Sanftmuth
 bändigen. — Nie hatt' ichs gedacht, daß er
 meinem Herzen so nahe wäre! —

Dritter Auftritt.

Amalie. Sophie.

Amalie.

Glücklich entronnen.

Sophie.

Wie so?

Amalie.

Meine Mutter redete mit Storckfelden und
 es schien als wenn sie mir näher kämen.

Sophie.

Ich kann ihn selbst nicht leiden. Er ist ein
 Mensch, der seinen Leidenschaften alles aufopfert.

Amalie.

Ich konnt' ihn sonst noch wohl ertragen,
 seitdem es ihm aber einfiel, mich heirathen zu
 wollen, — scheint mir's, als wollte er in Jemand's
 Recht einen Eingrif thun.

Sophie.

Sophie.

Und dieser Jemand — wär der geliebte Graf Lohnburg?

Amalie.

O dieser geliebte Mann thut izt meinem Herzen wehe: er hat nun seit 3 Monaten nicht an mich geschrieben: Der Mann, der sonst von Liebe brannte, nicht eine Stunde ohne mich leben konnte, vergißt mich ganz.

Sophie.

Das wird er unmöglich.

Amalie.

Denken Sie, wenn Ihr Wahler in 3 Monaten nicht geschrieben hätte, würden Sie ruhig dabei sein können.

Sophie.

Das eben nicht; aber ich würde ihn auch nicht so sehr in Verdacht haben.

Amalie.

Das thue ich auch nicht. Mein Herz entschuldigt ihn so gerne, wenn ich nur immer eine Entschuldigung finden könnte. Aber meine Mutter tadelt ihn so sehr, macht meinen Verdacht dadurch rege, macht mich furchtsam und höchst traurig. Und doch hab ich das Herz nicht, ihr

zu widersprechen. — Aber Gott verzeih ihm seine Grausamkeit, das arme hilflose Mädchen, das nur für ihn lebt, alle Freuden der Welt ohne ihn haßt, läßt er so in der Angst.

Sophie.

Mich deucht, Ihre Mutter hält nicht sonderlich viel auf ihn?

Amalie.

Ich denke auch. — Wenn er aber nur erst wieder da ist, so wird er gewiß ihre Liebe gewinnen. Er ist ja ein so sanfter, gütiger, menschenfreundlicher Mann — — sie wird ihn lieben müssen.

Sophie.

Vielleicht kommt er bald, und rechtfertigt sich, daß er so lange nicht geschrieben hat.

Amalie.

Wenn er mich nur noch liebt; so soll er sich nicht einmal rechtfertigen dürfen. — — Er liebe mich nur, so ist meine Glückseligkeit unbeschreiblich — — Aber warum ist Ihr Wahler hier?

Sophie.

Das weiß ich nicht — — Er hat Geschäfte hier, sagte er.

Amalie.

Amalie.

Und auch nicht einmal einen Gruß an mich zu bestellen.

Sophie.

Vielleicht hat er nicht gewußt, daß er hierher kommen wird.

Amalie.

So hätte er ihn herschicken sollen. Denken Sie das nicht auch, liebe Sophie? — Das hätte er wohl thun können.

Sophie.

Freilich wohl! Wer kann aber seine Ursachen wissen.

Amalie.

Wenn Wahler wieder herkömmt; so forschen Sie doch, liebste Sophie! ob er Geschäfte — dringende Geschäfte hätte? — Ob er — — gern — — gern möchte ich eine Ursache zu seiner Entschuldigung auffinden, um mich zu trösten — Gewiß, ich bin so traurig, so traurig, daß ich immer weinen möchte.

Sophie.

Sein Sie immer ruhig, liebes Kind! ich will ihn ausforschen, und Sie sollen alles erfahren.

Amalie (sieht sich schüchtern um.)

O wehe, meine Mutter! (ab.)

Sophie.

 Sophie.

Das arme gekränkte Mädchen, noch kann ich ihr Wahlers Schicksal nicht entdecken. (ab.)

Viertes Auftritt.

Die Baronesse.

Das war eine harte Pille, wenn ich die so hinunter schluckte, möchte sie mir mein Eingeweide zerreißen: — ich will sie lieber kauen, ihren ganzen häßlichen Geschmak kosten, mit Gift und Galle mischen, und dem Gesandten ins Angesicht speien, vergiften, daß er todt zu meinen Füßen hinfällt. — O, daß das nur Einbildung ist! närrische Einbildung! — Einst liebte ich ihn, liebte ihn bis zum Unsinn! — wurde verachtet — das alberne Mädchen mir vorgezogen — verachtete Liebe gebiehet Haß! — Rechnung ablegen — in 8 Tagen? Wie will ich die Defekte ergänzen? Doch erst in 8 Tagen, in 8 Tagen ja erst, da muß ich Rache haben, oder selbst verderben. (wirft sich in einen Stuhl.)

Fünftes Auftritt.

Baronesse und Ernest.

Baronesse. (spricht vor sich, als ob sie Ernest nicht sähe.)

Dahin wärs gekommen? — O ihr armen
men

men Eltern! die ihr von der Barmherzigkeit eurer Kinder abhängt! — Aber ich will lieber Betteln gehn, und wenn ich da kein Brod finde, verhungern, als von meiner Kinder Gnade leben.

Ernest.

Um Gottes Willen! — Liebste Mutter!

Baronesse.

Bist du hier — Nu endlich wird man uns unterdrücken, Ernest! der Prozeß mit Steinfeld geht zu Ende. Ich verliere alles, werde in einigen Tagen so arm sein, so arm, daß ich von dem Gnadenbrod meiner Kinder —

Ernest.

Liebe Mutter, nichts weiter!

Baronesse.

O Junge! ich fühls doppelt! dein unmenschlicher Vater! freilich nur Stiefvater — aber mehr als Stiefvater an uns beiden — seine Affenliebe gegen seinen Liebling Amalie — vereitelte alle die glänzenden Aussichten, die ich dir durch die Heirath mit ihm zu verschaffen dachte.

Ernest.

Liebste Mutter! —

Baronesse.

Auch mir wirds nicht besser — ich sein Weib muß

muß Noth leiden — mit einer Kleinigkeit zufrieden sein, und die noch dazu als eine Gnade von meiner Stieftochter annehmen, — nicht einmal von ihr — von ihrem künftigen Manne! — Aber, wo ich das länger ertrage, das Joch nicht vom Hals werfe, mich nicht mit Gewalt losreisse, und lieber drüber zu Grund gehe, so —

Ernest.

Mutter! Mutter! wo gerathen Sie hin?

Baronesse (weinend gegen den Himmel sehend.)

So will ich keine Gnade von dir!

Ernest (bei Seite.)

Armes Weib! wollt' ich könnte dir helfen! —

Baronesse (hat seine Worte gehört.)

Und das ist's All? besser wirkt's nicht? —

Geh! geh Gefühlloser! du bist mein Sohn nicht!

Ernest.

O länger halt ichs nicht aus! — so dachten Sie, der Schmerz über unsere vereitelte Hoffnung wäre in mir erstikt? Nein! nein! könnte ich das Unrecht rächen, mir und Ihnen Rache schaffen — volle Rache für unser Leiden —

Baronesse.

Denkst du so Ernest! so ist's gethan. Hör Junge! Der Brief hier ist vom Gesandten an
Amas

Amalien. Ich habe noch mehrere aufgefangen. Ich schrieb an ihn, mir meinen vierteljährigen Gehalt voraus zu schicken — und diese elende armselige Kleinigkeit schlägt er mir ab! schwätzt von meinen unnützen Ausgaben — von der Nothwendigkeit mich einzuschränken — soll in 8 Tagen Rechnung ablegen — in 8 Tagen Rechnung ablegen! — und das nicht in einen Brief an mich; an Amalien schreibt er das — Sie soll mirs sagen, Sie! — Lohnburg, wo die das so ungerochen hingehet — so — bin ich kein Weib.

Ernest.

Das schreibt er an Amalien? Nichts von der Heirath mit ihr?

Baronesse.

Genug! er denkt in wenigen Tagen hier zu sein; da will er sie gleich heirathen, und wir, Ernest! wir werden dann ganz zum Kreuze kriechen! — nicht?

Ernest.

Freilich, wenn das alles so kommt.

Baronesse (weint.)

Ernest! Ernest! wenn du deine Mutter lieb hast, wenn du dich selber liebst, so laß uns das hindern, daß Lohnburg Amalien heirathe, oder tödte mich lieber! —

Ernest.

Ernest.

Ich schwör's! Wo ich's hindern kann, will ich's hindern, mit meinem Blute! —

Baronesse.

Genug! so laß uns Hand anlegen! — Seit's Sekretair Wahler ist hier: Der Gesandte hat ihn fortgejagt. — Der muß Amalien betrügen — wenn man ihn bereden könnte, Parthie mit uns zu machen? Er ist warm, man kann ihn beugen. Was meinst du Junge? Wenn er Amalien weiß machte, der Gesandte habe sie verlassen, wird eine andere heirathen; sie hat ihn schon in Verdacht, denn ich habe seit 3 Monaten alle Briefe aufgefangen: sie ist über dem leichtglaubig, und wird ganz den schmerzlichen Verlust fühlen. Und wenn sie's recht fühlt, und untröstbar darüber ist; dann rasch in sie gedrungen — sie übereilt, daß sie Storrfelden heirathet. Mit Bitten, mit Drohungen, wie's am besten geht, und so ist unsre Rache vollendet!

Ernest.

Wer soll die Schuld tragen, wenn's zur Entwicklung kömmt? —

Baronesse.

Thor! dahin denkst du schon? laß erst den Anschlag ausführen, das kömmt von selbst. Heirathet sie Storrfelden, so ist das vorrestliche Gut
mit

mit allen Einkünften unser, denn Storfeld erklärt sich es fahren zu lassen, wenn er nur Amalien bekommt, er will sogar das baare Geld dazu schwinden lassen.

Ernest.

So einen Narren brauchen wir.

Baronesse.

Er ist gerade zu unserm Anschlag, wie gemacht. Hitzig in seinen Leidenschaften, hat Geld, und sieht nicht mehr, als was ihm vor der Nase liegt. Er liebt Amalien bis zum Unsinn. Nur einen Kappzaum übergeworfen, so können wir ihn ziehen.

Ernest.

Wenn's nur schon gethan wäre — !

Baronesse.

Bist doch kein Weib? Ich will dir vorgehen! — Mann! — Aber schwöre mir, mich zu unterstützen —

Ernest.

Bei Gott! — von nun an —

Baronesse.

So machen wir — (wollen gehen.)

B

Sechs

Sechster Auftritt.

Vorige. Bedienter der Baronesse.

Baronesse.

Was giebt's!

Bedienter. (gibt der Baronesse einen Brief.)

Ein Bothe vom Gesandten brachte diesen Brief. Er sollte ihm dem Fräulein selbst eingehändigen. Ich schlug ihn aber breit und so vertraute er ihn mir.

Baronesse.

Wartet er auf Antwort.

Bedienter.

Mein. Es stünde schon im Brief, sagte er, was zu thun sei und gieng.

Baronesse.

Gut. (der Bediente ab.) Er soll ihr den Brief selbst übergeben! — Der Gesandte muß Unrath merken. — — Nun wird's Zeit, wenn etwas gethan sein soll; die höchste Zeit. — (erschrickt den Brief und liest mit merklichen Erstanuen.) Ein neuer Streich! Morgen schon! Morgen!

Ernest.

Was neues?

Baronesse.

Und übel für uns! so wenig noch Zeit!
Mors

Morgen, Morgen kömmt er schon. Ich möchte verzweifeln, daß das alles so anders geht, als es sollte! bald wird mir Angst! Pfui! daß die besten Anschläge mißlingen.

Ernest.

Ist's darum schon mißlungen? weil der Graf Morgen schon kömmt? Die Natur opfert immer ein Geschöpf dem andern auf! Amalie muß das Opfer werden, denk ich — oder der Gesandte! —

Baronesse.

Das denkst du nur? Ernest! Denken muß's nicht! — Thun mußst du es! Kenne mich besser, Junge! über 8 Tage soll ich Rechnung ablegen: weißt's nicht. Da soll ich dem Gesandten und Amalien die Defekte ergänzen. Ich hasse Amalien und den Gesandten aus vollem warmen Herzen! — Du hast mir zwar deinen Beistand geschworen — aber ich traue dir nicht viel — du hast —

Ernest.

Nicht Herz genug? Nicht doch! Wenn nur unser Vortheil mit im Werke ist — —

Baronesse.

Nun denn so muß sie Storrfelden heute noch heirathen. Laß uns gleich in sie dringen. Ein-

mal glaubt sie den Grafen untreu, und wenn
je etwas ausgerichtet werden soll, so muß es
izt geschehen. Der Plan muß nun freilich ge-
ändert werden: Da der Heer Graf Morgen
kómmt. — Pfui! daß wirs nicht früher an-
siengen. — —

Ernest.

Wer sieht alle Fälle vor — —

Baronesse.

Nun muß die Sache rasch angegriffen werden.

Ernest.

Aber nur listig — — Ueberredung —
dächte ich, wirkt mehr, als Zwang —

Baronesse.

Ueberlaß das mir.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Graf Storrfeld.

Baronesse.

Gut, daß Sie kommen, Herr Graf!

Storrfeld.

Wie so? was kann vorgefallen sein?

Baronesse.

Was Sie nicht vermuthen konnten: — Ar-
mes

mer Mann! Der Gesandte kommt Morgen,
Morgen schon.

Storrfeld.

So treffe ihn alles Unglück des Himmels
auf dem Wege! und wenn er dennoch hieher
kommt — so mache er Anspruch auf Amalien,
wenn er sein Leben haßt.

Baronesse.

Ich bedaure Sie, Herr Graf!

Storrfeld.

Kaltes Bedauern, Spöterei, alles einerlei!
Hand anlegen müssen Sie, wenn Sie mich lieben,
wenn Sie mich der Ehre werth halten, Ihr
Schwiegersohn zu werden. Ich wiederhole es
eidlich, ich will nichts, nichts! weder Gut noch
Geld — Amalien will ich — Ihre Hand —

Baronesse.

Könnten Sie immer noch haben, ohngeach-
tet der Gesandte Morgen schon kommt; freilich
schnell müßte die Sache gehen —

Ernest.

So schnell als möglich —

Baronesse.

Wollen Sie die Sache mir überlassen?

Storrfeld.

Ganz, gnädige Frau! ganz.

Ernest.

Wer piano, pianissimo,

Baronesse.

Still! Wurm! Kommen Sie, Herr Graf. Hier könnten wir nicht sicher genug sein. Kommen Sie mit in den Garten, da wollen wir einen Plan entwerfen, der uns alle glücklich machen soll. (alle ab.)

(Ende des ersten Aufzugs.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sophie, Wahler.

Sophie,

Und das haben Sie mir verschwiegen? Wahler! mir der so viel an Amaliens Glückseligkeit liegt — Vergebe es Ihnen der Himmel, wenn Sie Vergebung verdienen!

Wahlee.

Wie haben Sie das erfahren? liebste Sophie!

Sophie.

Sie haben es der Baronesse und Amalien ins Gesicht gesagt.

Wah:

Wahler.

Verzeihen Sie, liebstes Mädchen! ich wußte, wie sehr Sie Amalien lieben — ich wollte Sie nicht kränken.

Sophie.

O des mitleidigen Herzens! Warum hatten Sie denn mit Amalien kein Mitleiden? — sagten es ihr gerade ins Angesicht? Konnten Sie es mir nicht offenbaren? — Ich würde nicht so barbarisch gehandelt und ihr's ins Angesicht gesagt haben — das liebe unglückliche Kind! sie wird den Schlag nicht aushalten. Kommen Sie mir nur noch einmal, und schwärzen mir von Ihrem zärtlichen sanften Herzen vor — von Ehre — von —

Wahler.

Sophie!

Sophie.

Und mir obendrein vorzulügen, der Gesandte habe sie fortgejagt! — Wahler, Sie sind nicht mehr der aufrichtige, rechtschaffene Jüngling! — Sie täuschen mich! —

Wahler.

Liebste Sophie! ich habe gefehlt — aber — wollen Sie mir nicht verzeihen? Ich habe Sie sonst nie beleidigt.

B 4

Sophie.

Sophie.

Aber das erstemal unverzeihlich. Und denn der undankbare, treulose Mann! — Ich war sonst stolz darauf, ein gutgeartetes redliches Herz von Treulosen gleich unterscheiden zu können, bald werd ich mich schämen, daß ich mich beim Gefandten und an Ihnen betrogen habe. O Männer! Männer!

Wahler.

Sophie!

Sophie.

Das liebe unschuldige Mädchen zu betrügen! — der Bösewicht!

Wahler.

Sie thun ihm unrecht. Sagen Sie das nicht mehr: ein Bösewicht! bei Gott! Sie thun ihm unrecht.

Sophie.

Unrecht? und Sie vertheidigen ihn noch? Sagt ichs doch: Einer wie der andere! Psui!

Wahler (verwirrt.)

Gott! was soll ich sagen? Ein Fehler zieht den andern nach sich, aber Sie sollen Recht haben.

Sophie.

Schon gut! schon gut! — so leicht können Sie

Sie also die Untreue des Gesandten behandeln?
Was soll ich von Ihrer Liebe zu mir schließen?

Wahler.

Sophie! soll ich am Ende so schlecht davon
kommen? — Gott zeuge über mir — daß ich
dich liebe, bestes Mädchen! von Herzen liebe!

Sophie.

Still! still! ich wills glauben — schwören
aber müssen Sie nicht. Was sagt ihr Vater
vom Gesandten?

Wahler.

Er ist äusserst aufgebracht auf ihn, ich soll
ihm nie wieder vor Augen kommen, wenn ich
wieder zum Gesandten gehe.

Sophie.

Gerne wünsch ichs auch nicht — wer Ama-
lien beleidigt, hintergeht, kann kein gutes Herz
haben.

Wahler.

Nicht so, Sophie! nicht so! Sie wissen nicht
alles — Hören —

Sophie.

Ich will nichts mehr hören, habe genug an
dem: und wenns mit uns nicht auf der Stelle
aus sein soll, so schweigen Sie! Denken Sie izt
darauf durch mächtige Freunde —

Wahler.

Ich weiß, was Sie sagen wollen. Die Baronesse will mich unterstützen, bis ich eine anständige Versorgung habe.

Sophie.

Die Baronesse? Ich denke, die Baronesse hat nicht viel weggegeben?

Wahler.

Wenn auch das, sie kann doch sonst für mich sorgen.

Sophie.

Nicht viel — sehen Sie sich nur vor, daß Sie nicht hintergangen werden. Still, Amalie kömmt! gehen Sie. Wir sprechen einandermal von der Sache.

Wahler.

Sophie! lassen Sie mich Ihre Verzeihung mitnehmen —

Sophie.

Gehen Sie nur: die haben Sie — aber nicht so ganz, nicht so — gehen Sie nur und begnügen sich igt — gehen Sie, gehen Sie!

Wahler (küßt ihr die Hand.)

Ach Sophie! warum darf ich nicht reden. (ab.)

Zwei-

 Zweiter Auftritt.

Sophie und Amalie.

Sophie.

Gottlob! daß Sie sich wieder erholt haben!
 Sie sehen noch sehr blaß aus.

Amalie.

Das war zu viel! — zu viel! — Mein
 Kopf ist mir ganz schwindlicht.

Sophie.

Armes Kind! wer hätte das denken sollen?

Amalie.

O, ich hab's immer gedacht, immer gefühlt! —
 Nur das Herz, mir es zugestehen hatte ich nicht.
 — Der treulose Mann! Wie kommt er mich jam-
 merndes Mädchen so betrüben!

Sophie.

Sie müssen nur der Traurigkeit nicht zu viel
 nachhängen.

Amalie.

Nehmen Sie die Ursach meines Jammers
 hinweg, so will ich aufhören.

Sophie.

Es würde freilich Thorheit sein Ihren Schmerz
 zu

zu tadeln. Der ist ein erbärmlicher Tröster, der in der Fülle des Jammers bessern will. — Weinen will ich mit Ihnen — aber dann müssen Sie auch vergessen —

Amalie.

Wen? liebste Sophie! Lohnburgen sollt ich vergessen? Ehe wird mein Herz brechen! Ich liebe ihn noch mit aller Wärme meines Herzens, mit dem Gefühl der gekränkten verachteten Liebe, und werde ihn ewig lieben, aber auch immer mehr leiden.

Sophie.

Der unbarmherzige Mann! Sein Gewissen wird ihn richten.

Amalie.

Wenn erß fühlt, daß er mir Unrecht that, so fühle er dann auch meinen Schmerz, erinnere sich des Tages unserer Verbindung, wie er kniend meinen Vater und mich bat, Gott zum Zeugen der zärtlichsten Liebe anrief, und jede Pflicht eines Vaters für mich über sich nahm. Dann richte ihn sein Gewissen, aber dann müsse ihm auch Barmherzigkeit wiederfahren, und er getröstet werden.

Sophie.

Und Sie wünschen ihm noch Gutes?

Amalie.

Amalie.

Wie könnt ich ihm Böses wünschen, ihm? den ich so zärtlich liebe? — Er erkenne nur, daß er an mir grausam gehandelt, und sei dann glücklich.

Sophie.

So gebe Ihnen Gott die Ruhe des Herzens wieder! Diese Belohnung verdienen Sie mit Recht.

Amalie.

Nie! nie! werd ich die erlangen! Das arme Herz ist ein kleinnüthiges Ding, verspricht sich viel und kann wenig erfüllen — Ach! wenn er da vor mir stünde, und nur die Mine der Reue im Angesicht trüge, ich glaube, ich könnte über ihn weinen. — O Sophie! immer werd ich ihn lieben und immer elend sein. Denn hier ist eine Wunde, die bluten wird, bis sie kalt ist.

Dritter Aufzug.

Vorige. Baronesse.

Baronesse.

Armes Kind! meine beste Amalie! Gott! Hab ich den Jammer erleben müssen, daß mein Kind von ihrem Geliebten verlassen, betrogen werde.

Amalie. (küßt ihr die Hand.)

Meine gütige Mutter!

Bar

Baronesse (zu Sophie.)

Lassen Sie uns.

Sophie (geht ab.)

Baronesse.

Der barbarische Mann! ich wußt' es wohl, daß er ein tükisches Herz habe, aber ich wollte dich nicht kränken, und schwieg lieber.

Amalie.

Ein tükisches Herz? O sagen Sie das nicht?
— Aber ich danke Ihnen für Ihre gütige Rücksicht.

Baronesse.

Amalie! bestes, liebstes, gefühlvolles Mädchen! kränke dich nicht zu sehr! was du durch seine Treulosigkeit verlohren hast, soll dir doppelt durch meine Zärtlichkeit ersetzt werden. Komm an mein mütterliches Herz, weine deinen Schmerz aus. Aber dann beruhige dich auch, sorge für deine Gesundheit. Der Mann, der meine Amalie verlassen konnte, war Ihrer nicht werth.

Amalie.

Meiner nicht werth? der gütige, menschenfreundliche Mann, um den alle Mädchen buhlten, sich ereiferten, ihn zum Gatten wünschten, der wäre meiner nicht werth?

Bar:

Baronesse.

Eben das hat ihn verdorben. Sein stolzer Geist, die Gunstbezeigungen der Mädchen haben ihm den Kopf schwindlich gemacht; und so hat er meine Amalie verlassen, die ein besser Herz, mehr Annehmlichkeiten, Reize und Tugenden besitzt, wie sie Alle. Deshalb ist er deiner nicht werth — verdient deine Verachtung.

Amalie.

O liebste Mutter! nicht weiter — Sie vergrößern meinen Schmerz.

Baronesse.

Ich möchte mein Kind gerne heilen — möchte es glücklich machen — Aber ich will schweigen, weil du es so willst. Liebe! du kennst deine Pflicht zu gut, weißt, was du dir selbst schuldig bist. Aber wenn du wirst ausgetrauret haben, dann wirst du selbst die mütterliche Hand segnen, die den Schmerz aus deinem Herzen tilgte, dich glücklich machte. Ich glaube, es ist in meiner Gewalt, dich glücklich zu machen; wenn du mir folgen willst. Aber igt ist nicht Zeit. Ich habe dir etwas zu sagen, mein Kind, aber erst mußt du ruhig sein.

Amalie.

O, sagen Sie es immer, unglücklicher wird mich nichts machen können.

Bas

 Baronesse.

Das soll's nicht und wird's nicht! Deine Glückseligkeit liegt mir so sehr am Herzen, daß ich alles darüber aufopfern wollte; aber du mußt auch folgsam sein, deiner Mutter wohlmeinendem Rath nicht verwerfen.

Amalie.

Gerne, recht gerne, ertragen Sie mich nur.

Baronesse.

Nun, so höre: aber gelassen: Du weißt, wie sehr — wie zärtlich Graf Storrfeld dich liebt — Rache dich an Lohnburg — kröne Storrfelds Liebe und Wünsche, gib ihm deine Hand — mache ihn, mache dich selbst glücklich —

Amalie.

O meine Mutter! —

Baronesse.

Gelassen Kind! gelassen. Er ist ein schöner Mann, vom ersten Rang, hat ansehnliche Freunde, hat Vermögen, liebt dich, betet dich an, sieht nicht auf dein Vermögen, legt dir feins in die Hände, bist Herr über alles, über ihn selbst — sage: ist eine bessere Parthie für dich zu finden?

Amalie.

Ich widerspreche nicht, liebe Mutter! —

es kann für Tausend andere schmeichelhaft sein; ich habe einmal andere Begriffe — Und wenn ich auch so dächte — so ist mein Herz zu sehr geängstigt, als daß es nur einen solchen Gedanken ertragen könnte.

Baronesse.

Um desto mehr, liebstes Kind mußt du einwilligen. Es ist kein heilsameres Mittel deinen Schmerz zu tilgen, als wenn du Graf Storrfelden heirathest.

Amalie.

Liebste Mutter! wie könnten Sie mir denken, daß ich solchen Vorschlägen Gehör geben würde? Mein Verlust ist zu groß, als daß ich ihn je wieder ersetzen könnte! Lassen Sie mich, ich bitte, so wie ich bin — ich will Ihnen gern in allem gehorchen, will meinen Kummer in meinem Busen einschließen, und jeden freundlich anlächeln, nur — Storrfelden nicht heirathen.

Baronesse.

So will ich denn nicht weiter in dich dringen; ich hab's dem Grafen versprochen; ihm das Wort bei dir zu reden. Er war so freundlich und so furchtsam zugleich, wie ich's ihm zusagte.

Amalie.

Er mag eine bessere Parthie finden. Unter
-E so

so vielen Mädchen wird er wohl eine finden, die ihn glücklich machen wird. Ich kanns nicht —

Baronesse.

Du bist eine kleine Enthusiastin, die ihrem Kummer viel zu sehr nachhängt, und sich selbst schadet. O Amalie! wie ich bisher kam mit dem heissesten Wunsche dich glücklich zu machen, da war ich entschlossen in dich zu dringen, da wollt' ich dich bei meiner mütterlichen Liebe, bei deiner kindlichen Pflicht und Gehorsam bitten, du sollst Storrfelden heirathen.

Amalie.

Um Gottes willen! —

Baronesse.

Ich dachte, der Gesandte ist einmal untreu geworden; ihre schmerzlichen Umstände erfordern es, daß man sie gleich verheirathet, und das heute noch, damit man ihren Kummer unterbreche, sie sich nicht abhärme und ihr jugendliches Leben verweine. Das dacht' ich, ist Pflicht — und hiezu wäre keine bessere Parthie, als Graf Storrfeld, der so lange schon seine Liebe erklärt hat.

Amalie.

Schonen Sie meiner! Schonen Sie! ich halte das nicht aus!

Bar

 Baronesse.

So höre nur noch ein Wort, Liebe! und dann urtheile, ob meine Absichten zu verdammern sind? — Ich habe Feinde — Du weißt das besser, als ich es dir sagen kann. — Ich bin in Prozeß verwickelt, werde von meinen Feinden gedrängt, unterdrückt. Der Gesandte, der unser Beschützer sein sollte, ist treulos geworden; ich habe keinen Menschen, der mir hilft — muß meinen Feinden unterliegen! Wenn du Storrefelden heirathest, ist all der Jammer zu Ende, und nun urtheile, ob ich zu tadeln sei? (weint.) Freilich hätte ich das vorher bedenken sollen, daß der unwürdige Gesandte immer mehr in deinem Herzen gilt, als deine arme gekränkte Mutter.

Amalie (fällt ihr zu Füßen.)

Nichts weiter, liebste Mutter! auf meinen Knien bitte — beschwöre ich Sie —

Baronesse (hebt sie auf.)

O stehe auf, liebste Amalie! Jetzt sollte deine Mutter knien; die Reihe zu bitten ist an mir, du kannst mich glücklich machen. — Aber da kommt dein Bruder —

Vierter Auftritt.

Vorige. Ernest.

Ernest. (heimlich zur Baronesse.)

Was haben Sie ausgerichtet?

Baronesse. (auch heimlich.)

So viel als nichts. (laut.) Ernest! unterstütze deine Mutter.

Amalie.

Fordern Sie mein Vermögen, mein Leben! —

Baronesse.

Mein Sohn, rede du für mich, du weißt meine Beweggründe, warum ich die Heirath mit Storrelden wünsche — es ist alles umsonst.

Ernest.

Und meine liebe Schwester kann sich noch bedenken, sich und ihre Mutter glücklich zu machen?

Amalie.

O Bruder! auch du dringst in mich?

Ernest.

Ich bringe nicht in dich, liebste Schwester! Aber dein Gewissen fordert es — Ist nicht diese Heirath das Mittel, dich, deine Mutter, uns alle glücklich zu machen? —

Amalie.

Amalie.

So schaffe mir Gott ein ander Herz!

Ernest.

Du mußt die Mittel nur nicht verachten, die vor dir liegen, wodurch du dein Herz beruhigen kannst — Denke nur an deine arme Mutter! — Denke, was dieß für ein Trost für dich sein muß, wenn dein Gewissen dir sagt: du hast deine jammernde Mutter dem Untergange entrissen.

Baronesse.

Kann dich das nicht bewegen, Amalie? (weinend.)

Amalie.

Das ist zu viel, zu viel! Erlauben Sie, liebste Mutter, daß ich mich erhohlen darf — O ich bin so unglücklich — ein Gelübd that ich, nie einen andern Mann zu heirathen. Dieß darf ich izt nicht brechen. (will gehen.)

Baronesse.

Armes Kind! ich will dich begleiten.

Amalie (macht ein Zeichen zum bleiben.)

Nein! nein! (ab.)

 Fünfter Auftritt.

Baronesse. Ernest.

Ernest.

Albernes Ding, mit ihrem albernem Gelübde! Das Zeug muß man ihr ausreden — hätt' ichs nur früher gewußt — Aber noch eine solche Unterredung — so ist's gethan. Ich denke, das soll gut thun.

Baronesse.

Schade, daß wir sie so davon gelassen haben — sie hätte gewiß noch eingewilligt.

Ernest.

Oder alles abgeschlagen: nein, nein! Piano! Es ist so besser; wir haben unsre Absicht sicher erreicht.

Baronesse.

O Ernst! wenn nur nichts in Weg kömmt? wenn uns der Gesandte nur nicht zu geschwind über den Hals kömmt, so mag's dann am Ende kommen, wie es will — Er soll schon im Besgriffe sein, hieher zu kommen.

Ernest.

Heute wird er doch nicht kommen, und morgen früh — denk ich, ist's gethan. Freilich werden sie große Augen machen, wenn sich das

so

so entwickelt — aber eben dazu muß es nicht kommen.

Baronesse.

Wie willst's machen?

Ernest.

O, mein Plan ist schon gemacht! — Wahler hat Amalien die Nachricht gebracht, daß der Gesandte eine andere Heirath — uns auch versteht sich — will er aber läugnen und sagen, wir hätten ihn dazu beredet, wer wird ihm glauben? Er ist vom Gesandten fortgejagt, und hat's aus Rache gethan — und so sind wir außer Schuld.

Baronesse.

Vortreflich! O wie wollt' ich den Gesandten verlachen, und Amalien dazu! meine Freuden dran sehen, wenn sie jammerten und winselten, und meine Beute in Ruhe genießen. Wenn's nur erst zu Ende wäre.

Ernest.

Ja, ja! wenn's nur erst zu Ende wäre.

Baronesse.

Aber höre Junge! wo du feige genug bist mich zu verrathen, so bist du das erste Opfer meiner Rache.

Sechster Auftritt.

Vorige. Graf Storrfeld.

Storrfeld.

Der Gesandte fährt eben zum Thor herein.

Ernest. (erschrocken.)

Schon?

Baronesse.

Das fuhr mir durchs Leben! — Was ist nun zu thun?

Ernest.

Ja, was ist zu thun? Es vor Amalien verborgen halten, mit Gewalt in sie dringen, daß Sie heute noch kopulirt werden.

Storrfeld.

Das Einzige noch rettet dem Gesandten das Leben.

Baronesse.

Er wird aber kommen, Amalien sehen wollen; ich möchte verzweifeln.

Ernest.

Er soll sie nicht sehen, muß sie nicht sehen — sie ist krank, wenn er kommt. Und heut kommt er nicht mehr, ist's nicht schon Nacht.

Baronesse.

Nun, Herr Graf! Sie sehen, was wir für Sie thun?

Storr:

Storrfeld.

Mama! Ich werde dankbar seyn.

Ernest.

Sie müssen izt gleich Ihren Antrag wiederz
holen, wir wollen nicht müßig dabei seyn.

Storrfeld.

Wohl! führen Sie mich zu ihr.

Baronesse.

Kommen Sie, wir führen Sie auf. (alle drei ab.)

Siebenter Auftritt.

Amalie, Baronesse, Graf Storrfeld
und Ernest.

Amaliens Zimmer.

Baronesse.

Hieher, Herr Graf!

Amalie (sitz am Tisch und stüzt ihr Haupt auf ei
nen Arm, erschrickt da sie reden hört und Storrfel
den sieht.) Sie hier? Herr Graf!

Baronesse.

Er bittet, mit dir allein reden zu dürfen.

Amalie.

Verlassen Sie mich nicht, liebste Mutter!

C 5

Ernest.

Ernest.

Liebe, gute Schwester! ziehe mein, deiner Mutter — unser aller Glück in Erwägung.

Baronesse.

Meine Liebe! entschließe dich dem Herrn Grafen eine erwünschte Antwort zu ertheilen. (geht mit Ernesten ab.)

Achter Auftritt.

Amalie. Storrfeld.

Amalie. (der Baronesse nachrufend.)

Bleiben Sie! — Bleiben Sie! — Gott! was wird aus mir werden.

Storrfeld.

Fräulein! Sie fürchten sich doch nicht allein mit mir zu sein?

Amalie.

Gar nicht! — Aber — aber warum fliehet sie — warum muß ich bei Ihnen sein? was soll ich — ?

Storrfeld.

Meine Wünsche erfüllen — Hören Sie mich —

Amalie.

Ich weiß alles, weiß was Sie sagen wollen; Sie dürfen es nicht wiederholen.

Storra

Storrfeld.

Mein Stand, mein Vermögen, meine —

Amalie.

Geben Ihnen Vorzug, aber bei mir nicht —
Geben Sie, Herr Graf! — ich sage es Ihnen
frei — bei mir nicht.

Storrfeld.

Meine heftige Liebe, mein Wunsch durch Sie
glücklich zu werden —

Amalie.

Ich danke Ihnen dafür — aber ich kann es
nicht annehmen, kann Sie nicht glücklich machen —

Storrfeld.

Warum nicht? Es steht ja nur in Ihrer Ge-
walt —

Amalie.

Nicht in meiner Gewalt! — daß ich es Ih-
nen so begreiflich machen muß; aber ich wills
thun, damit Sie nicht weiter in mich dringen,
mich verlassen. — Meine Neigung ist nicht mehr
frei. Ich kann nichts mehr für Sie thun.

Storrfeld.

Sie lieben den Gesandten, aber der ist treu-
los und darauf gründet sich meine ganze Hoffnung.

Amalie.

Amalie.

Und das sagen Sie mir gerade ins Gesicht? Die Treulosigkeit des Gesandten — wie Sie sagten — soll also Ihren Verdiensten den wahren Werth geben. Schön, Herr Graf! schön. Dschämen Sie sich! — Verlassen Sie mich!

Storrfeld.

Nicht doch, Fräulein!

Amalie.

Nicht doch, Herr Graf! wozu viele Worte. Kurz und deutlich. Ich spreche Ihren Verdiensten den innern Werth nicht ab, aber bei mir haben Sie keinen, und damit —

Storrfeld.

Und damit soll ich mich abfertigen lassen — Nein, Fräulein, bei Gott! Nein! Sie sollen, Sie müssen die meinige werden, und sollte selbst —

Amalie.

Still! Still! Herr Graf! Sie sprechen Unsinn. — Ich bitte, verlassen Sie mich.

Storrfeld.

Fräulein, Sie werden beleidigend! — Wo Ihnen das so hingehet — aber der alberne Gesandte steckt Ihnen noch in den Kopf.

Amalie.

Wenn Sie nicht gehen — so gehe ich —
(will gehen.)

Storrfeld

Storrfeld.

Nein, Fräulein, bleiben Sie. Sie sind gegenwärtig nicht in der Fassung Ihr Glück und das Glück der Ihrigen einzusehen. Ich gehe und nehme die Hoffnung einer günstigeren Antwort mit. Leben Sie wohl. Auf Wiedersehen. (ab.)

Amalie.

O Lohnburg! Lohnburg! in welche traurige Lage hast du mich gesetzt.

Neunter Auftritt.

Amalie. Ernest. Hernach Sophie.

Ernest.

Das ist schön! So schlecht dem Grafen zu begegnen? — Das hätt' ich nicht gedacht. — Ist das der Dank für die Liebe deiner Mutter, deines Bruders?

Amalie.

O Bruder!

Ernest.

Eine schöne Vergeltung! für unsern Eifer dich glücklich zu machen! — Dem Grafen so zu begegnen.

Sophie.

Amalie! — (als wenn sie Ernest erst erblickte)
Ah! daß dich! (bleibt etwas entfernt stehen.)

Amalie.

Amalie.

Kommen Sie, kommen Sie, liebe Freundin!
Ich bedarf Ihrer Hilfe! mein Kopf! — Mutter — Bruder —

Sophie.

O schonen Sie doch Ihrer (zum Ernest.) Sie sehen ja, daß sie fast ohnmächtig ist.

Ernest. (zu Sophien.)

Sie haben Ursache sich in Familienangelegenheiten zu mischen.

Sophie.

Ich weiß das, mein Herr! Aber ich werde nicht gleichgültig sein können, wenn meine Freundin leidet.

Ernest.

Freundin! Freundin gar? Ha ha ha! Sonderbare Freundschaft.

Amalie.

Lieber Bruder!

Ernest.

Das außerordentliche Glück, die besondere Ehre! — Ha ha ha!

Amalie.

Du marterst mich zu tod.

Ernest.

Kurz! Entschliesse dich! Was willst du thun?

Amalie.

Amalie.

Alles! alles! nur Storrfelden nicht heirathen.

Ernest.

Ist das dein fester Entschluß.

Amalie.

Mein fester.

Ernest.

Ist höre unsern. Entweder du heirathest Storrfelden, oder ich und deine Mutter sehen dich nicht wieder.

Amalie.

Bruder!

Ernest.

Deine Mutter ist fest entschlossen, lieber Hungers zu sterben, als bei dir zu bleiben: und so denk auch ich. (will fort)

Amalie.

Bruder! nur diese Nacht noch Aufschub! diese Nacht nur. (fällt auf einen Stuhl.)

Sophie.

Die Grausamkeit geht über alles. (unterstützt Amalien.)

Ernest.

Liebste, beste Schwester! Morgen früh also? früh, ehe es Tag wird? — Wie wirst du deine Mutter trösten, allen ihren Sorgen abhelfen?

Sie

Sie glücklich machen, Ihre immerwährende Liebe verdienen! — Ja liebes Mädchen, du sollst allein sein, es soll dich niemand stören. Wir alle lieben dich unaussprechlich. (ab.)

Amalie.

Liebste Freundin! Kommen Sie mit mir auf mein Zimmer. (alle ab.)

(Ende des zweiten Aufzugs.)

Dritter Aufzug.

Zimmer des ersten Aufzugs.

Erster Auftritt.

Der Gesandte Graf Lohnburg und die Baronesse.

Baronesse (im Eintreten.)

Willkommen! willkommen tausendmal.

Gesandte.

Ich danke! — Was macht meine Amalie? Warum sehe ich sie nicht?

Baronesse. (verlegen.)

Sie können sie izt unmöglich sehen.

Gesandte.

Warum das nicht? — ich hoffe, man wird sie nicht vor mir verbergen.

Bas

Baronesse.

Bewahre! wie könnten Sie nur so etwas ärgwohnen? — Ich scheue mich es zu sagen! Es wird Ihrem liebevollen Herzen Kummer machen.

Gesandte.

Sie ist doch nicht krank?

Baronesse.

Leider!

Gesandte.

Gott! Anmalie krank! — Nicht gefährlich aber? — nicht gefährlich? — Ich muß sie sehen, igt gleich sehen!

Baronesse.

Unmöglich! Sie liegt igt in der Fieberhize! kann nichts erkennen, nichts unterscheiden.

Gesandte.

Um desto eher! Sie müssen mich zu ihr führen. Gott! daß ich das hier so finden mußte! — Aber ich muß sie sehen.

Baronesse.

Wohl, wenn Sie darauf dringen — aber bedenken Sie selbst — liebster Mann! Amias liens Begriffe von der Schamhaftigkeit — Ihr Ueberfall —

D

Ge

Gesandte.

Besondere dringende Fälle heben 's Ceremoniel auf.

Baronesse.

Aber nicht Amaliens Begriffe von der Schamhaftigkeit? — Warum wollen Sie nicht einige Stunden sich zurückhalten, bis der Paroxysmus nachgelassen, und man ihr wenigstens einige Nachricht von Ihrem Hiersein geben kann? Dann wird Ihre Gegenwart mehr zur Kur beitragen — und über dem hat der Medikus befohlen; sie so ruhig, als möglich zu halten.

Gesandte.

Das arme, liebe Mädchen! lieber Gott! daß ich sie so finden mußte.

Baronesse.

Beruhigen Sie sich! — Es wird von keiner Gefahr sein: nur müssen Sie meinem Rathe Gehör geben, er ist zu Ihrem und Amaliens Besten.

Gesandte.

Wenn ich muß; freilich! wenn's so ist. — Ist sie schon lange krank?

Baronesse.

Nur seit 8 Tagen.

Gea

Gesandte.

Und doch sind meine Briefe schon so lange Zeit nicht beantwortet worden. Wie geht das zu?

Baronesse.

Ich erstaune! Ihre Briefe? Herr Graf! — Seit zwei Monaten hat niemand einen Brief von Ihnen erhalten.

Gesandte.

Wie seit zwei Monaten? — Auch kein Botshe gestern von mir hier gewesen?

Baronesse.

Nein! (sucht ihre Verlegenheit zu verbergen.) Wer weiß, was Amaliens Krankheit für eine Ursache hat! — Sie schrieb immer, keine Antwort folgte und zuletzt wurde sie ganz traurig und niedergeschlagen.

Gesandte.

Liebster Gott! sollte der treulose Bube, der Kammerdiener, der mir heute entlaufen ist, mich bei Hofe der Verrätherei beschuldigt hat, sie unterschlagen haben?

Baronesse.

Sie haben auch nicht einmal geruht auf meinen Bittbrief eine Antwort zu geben.

Gesandte.

Ich hab's gethan, aber wie ich finde, ist er

auch unterschlagen — Ich bedaure, daß ich Ihnen habe abschlagen müssen. — Verzeihen Sie mir, ich rede aus dem Herzen, kann die Worte nicht übergülten. Man hat Sie bei mir verklagt, daß Sie mit Amaliens Einkünften nicht gut Haus hielten, und ich habe bei dem Konsistorium angehalten, daß man die Rechnungen durchsehe; weil ich aber wider mein Vermuthen früher zurückgekommen bin, so kann ich das selbst thun, und es ist nicht nöthig, daß damit geeilt wird.

Baronesse.

Erlauben Sie mir, daß es sobald als möglich geschehe! —

Gesandte.

Sie sind empfindlich — Sie können mich aber nicht tadeln. — Ich bin Amaliens Vormund, und, wollte Gott! daß sie gesund wäre! — Morgen will ich sie sehen, bereiten Sie das liebe Mädchen dazu vor — ich werde heut noch untersuchen, wer die Briefe unterschlagen hat. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Baronesse. (allein.)

Nun schnapp ich wieder frische Luft! armes Herz, so viel hast du leiden müssen! — Es war gut, daß er gieng, länger hätt' ichs nicht ertragen.

gen. Aber ich hoffe die beste Frucht davon, noch eh' es Morgen wird. Geschehen muß etwas, sonst ist alle Arbeit umsonst.

Dritter Auftritt.

Baroness. Ernest.

Ernest.

Nun? Wie giengs?

Baroness.

Wir finden am Ende, armer Ernest, alle unsre Mühe umsonst. — Morgen will er, morgen muß er Amalien sehen — kaum, daß ich ihn heut zurük hielt. — Nun, rathe Ernest! wollen wir Amalien zu Füßen fallen? daß sie für uns bittet? oder so einen Becher des Trostes zubereiten und trinken?

Ernest.

Nein, nein! das ist das letzte; und da muß Amalie erst voran.

Baroness.

So rathe besser.

Ernest.

Ich möchte rasend werden! — Daß er auch so schnell gekommen ist!

Baroness.

Und daß kein Mittel mehr da ist!

D 3

Ernest.

Ernest.

Der Gesandte oder Amalie! eins muß sich diese Nacht in aller Stille aus der Welt trollen —

Baronesse.

Das geht nicht, mit Amalien am wenigsten.

Ernest.

So muß der Gesandte fort! das ist der beste und sicherste Weg. — Mit Amaliens Heirath kommen wir nun so nicht durch, wenn sie auch einwilligen wollte: und auch das wird sie nicht. — Der Gesandte muß fort!

Baronesse.

Wie willst du dies anfangen? Ernest!

Ernest.

Da soll Rath werden. Wahler ist unten, der Gesandte hat ihm die Kammerdienerstelle angetragen, er ist äusserst erbittert darüber, verflucht sich, sein Schicksal, den Gesandten. Ich hab ihm's Feuer noch besser angeblasen, und denke durch den wäre etwas zu machen, — er steckt in der Noth —

Baronesse.

Das geht nicht — wenn ers nicht thäte, uns verriethe? —

Ernest.

Das denk ich nicht. — Der Faden ist einmal

mal gesponnen — Er hat Amalien weiß gemacht, der Gesandte werde eine andere heirathen, steckt so tief drin, als wir — hat kein Brod für sich, und sein alter Vater ist bis zur äussersten Verzweiflung getrieben, und wenn noch Versprechungen dazu kommen! Ich wills Leben nicht haben, wo Er nicht der Mann ist! Er nimmt zum Schein die Kammerdienerstelle an, und dann ein Pulver ins Essen.

Baronesse.

So schik ihn her! Geschwind, wenn Uebersetzung helfen soll — erst muß ich forschen, wie's ihm thut.

Ernest.

Gleich, er soll hurtig da sein. — Bei gelegener Zeit will ich das meinige beitragen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Baronesse allein.

Der Handel ist gefährlich. — Wui! daß auch die klügsten Köpfe oft nichts ausrichten können! einmal sind wir darinnen; nun ist Wagen oder Sterben all eins! — So hängt ein Laster am andern, bis zum Mord solls erst nicht kommen — aber ein Laster hängt am andern, wie die Glieder einer Kette! Wo eine unvermeidliche Nothwendigkeit uns denn befiehlt, da ist's gleich-

viel — ein Laster gethan zu haben oder zehn —
gewagt also.

Fünfter Auftritt.

Baroness. Wahler.

Baroness.

Darf ich Glück wünschen?

Wahler.

Wozu, gnädige Frau?

Baroness.

Sie sind ja mit dem Gesandten ausgeföhnt?
nicht? — Werden Kammerdiener?

Wahler (schlägt sich vor die Stirne.)

Ach!

Baroness.

Wie? ist Ihnen nicht wohl?

Wahler.

Sie spotten meiner.

Baroness.

Behüte Gott! wollen Sie's denn nicht an-
nehmen?

Wahler.

Nimmermehr! mein Vater ist äußerst erbitt-
tert — will mein Angesicht nicht wieder sehen.

Baa

Baronesse.

Der gute Mann, er sieht weiter in die Zukunft! sieht die Sache von der rechten Seite an. Pfui, der Gesandte sollte sich schämen, Sie so zu erniedrigen! Erst Sekretair — in Hoffnung höher zu steigen — Alle sahen schon mit neidischen Augen auf Sie; nun wird er steigen, hieß es! wird seine Sophie glücklich machen — Und nun Kammerdiener! — Wie werden Ihre Reider lachen — man wird mit Fingern auf Sie weisen.

Wahler.

O, dahin ist's noch nicht! Ich fühls ganz, wie mirs thut.

Baronesse.

So erkennen Sie's doch? wollen sich doch nicht wegwerfen? — Der stolze undankbare Mann! unter der Maske der Rechtschaffenheit und Menschenliebe ist er ein Heuchler, der seinen Leidenschaften nichts versagt, alles aufopfert, und sollte es die Glückseligkeit seiner Freunde sein. —

Wahler.

Von der Seite hab ich ihn doch nicht gekannt.

Baronesse.

Glaubs wohl! Ich kenn ihn besser, mich hat er gehakt, geplagt, niedergedrückt, mit Füßen getret

tretten! noch thut ers, und ich soll doch seine Schwiegermutter werden.

Wahler.

Das ist abscheulich!

Baronesse.

Lernen Sie junger Mann! Lernen Sie aber mit Aufmerksamkeit! Lernen Sie's! Ist loht er Sie an sich, und wenn er Sie wieder im Sarne hat — so ist Ihr Unglück beschlossen.

Wahler.

Ich werde mich hüten.

Baronesse.

Hören Sie mich weiter; ich hab's einmal versehen; und seine Rachgier hört noch nicht auf. Bin doch seiner Braut Mutter — und auch das schützt mich nicht, er ist in der Rache unersättlich! — Sie haben ihn beleidigt; er sucht Sie an sich zu locken: vergehen Sie das geringste, so sitzen Sie Lebenslang bei Wasser und Brod. — Sehn Sie's an? gehn Ihnen die Augen auf?

Wahler.

So soll er seine Absicht nicht erreichen, mich nicht ins Sarn ziehn, und wenn ich den äussersten Mangel leiden müßte!

Baronesse.

Mangel leiden? — Bei Gott! Sie beleidigen mich!

mich! — Rechnen Sie auf meine Freundschaft nicht mehr?

Wahler.

Darf nur Ihre Güte nicht mißbrauchen.

Baronesse.

Pa! pa! Kindereien! Wir müssen näher bekannt werden. — Hören Sie, junger Mann! wir sind beide vom Gesandten beleidigt; wir beide müssen uns rächen und Muth dazu haben. Sie sind nun gerade der Mann, durch den es auf die leichteste Art geschehen kann.

Wahler. (erstaunt.)

Wie sollte das möglich sein?

Baronesse.

Geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie Hand mit anlegen wollen, so ist die Sache gethan. — Rächen muß ich mich, die bitterste Beleidigung durch Rache wegwischen — oder —

Wahler.

Gnädige Frau!

Baronesse.

Harren Sie, Freund! bis Sie's eben so fühlen, eben so von ihm mit Füßen getreten werden, wie ich armes Weib — genug — genug! — Ich sag es Ihnen, er wird sich rächen und Sie ausser Stand setzen, sich Recht zu schaffen.

Wahler

Wahler.

So muß er ein Teufel sein! Was hab ich ihm gethan?

Baronesse.

Genug! mehr denn zu viel gethan, aber Sie kennen ihn nicht, da stehts.

Wahler.

Kannt ihn lange genug, um mich mit ihm zu entzweien, aber nicht lange genug ihn zu charakterisiren. — Freilich schlen mirs bisweilen Heuchelei. —

Baronesse.

Heuchelei? — Da haben wirs! — O Mann! wenn Sie nicht ein unthätiges unnützes Ding sein wollen? — wenn Sie die Beleidigung rächen und sich auf immer glücklich machen wollen — so stehts in unsrer Gewalt — nur Muth, Kühnheit, Entschlossenheit — Aber ich seh's Ihnen an, wie 's wirkt — zu einer grossen That Sie anspornt, und die ist im Werke, Ihre Glückseligkeit, Ihrer Sophie Glückseligkeit! — Nur Ihr Wort — so ist's gethan.

Wahler.

So sagen Sie her, ich bin entschlossen.

Baronesse.

Nun denn, Sie müssen den Gesandten ermorden.

Wahler.

Wahler. (fährt zurück.)

Baronesse.

Ich dachte, daß Ihnen das auffallen wird —
Freilich der erste Gedanke von dem bis zum Ent-
schluß — Aber ich habe Ihr Wort! —

Wahler.

Nein, sag ich, nimmermehr!

Baronesse.

Doch! doch! kleiner, niedriger, verzagter
Mann! wägen Sie die That und den Vortheil
ab, und wo der Vortheil nicht den Ausschlag
gibt; so lassen Sie die Sache, wie sie ist. —
Ist der Gesandte aus dem Weg, so heirathet
Storrfeld Amalien. — Ein grosser Theil von
des Gesandten Vermögen fällt nach seinem Tod
Amalien zu — Amaliens Vermögen und dieß
alles zusammen ist unser, und Sie bekommen den
dritten Theil. Denn Storrfeld überläßt Ama-
liens Heirathsgut uns gänzlich, wenn wir sie ihm
zur Frau geben. Sehen Sie, so ist Ihr Glück
gemacht, Sie sind gerochen, und Sophie ist die
Ihrige.

Wahler.

Nimmermehr! solche schreckliche That! Mord!

Baronesse.

Marrenspoffen! Wer durch den Untergang
eiz

etnes Geschöpfß mehrere glücklich machen kann, für den ist's Pflicht — Aber Sie haben kein Herz, sind ein Feiger, zu keiner grossen That geschickt.

Wahler.

Schelten Sie mich immer.

Baronesse.

Hören Sie, mein Herr! Sie haben Freiheit zu thun, was Sie wollen. — Aber das muß ich Ihnen sagen, daß Sie vor der Hand zu weit getreten sind, als daß Sie ohne Gefahr zurück weichen können. — Sie haben Amalien beredet, der Gesandte würde sich mit einer andern verheirathen, und sie ist so gut, wie verbunden mit Storr-felden — können Sie sich ohne Gefahr herauswickeln? — Wohl! —

Wahler.

Sie haben mich dazu beredet.

Baronesse.

Eben, weil wir Sie glücklich machen wollten! — Nun, wirkt's? —

Wahler.

Gott! daß ich so verwickelt bin! —

Baronesse.

Märchen! kommen Sie! kommen Sie! am Ende werden Sie mich segnen.

Sechs

Sechster Auftritt.

Baronesse. Wahler. Ernest.

Baronesse.

Komm Ernest, red' du — Alle Versprechungen, alle Vorstellungen sind nichts, gar nichts bei ihm —

Ernest.

Und sie können noch zweifeln? nur einen Augenblick anstehen? Wahler die Gefahr ist dringend! Morgen kommt der Gesandte wieder her, meine Mutter, ich, Sie, Amalie, Storrfeld, alle sind wir unglücklich! — Weh Ihnen, wo Sie sich so vieler Menschen Unglück schuldig machen! —

Wahler.

Gott! einen Menschen soll ich ermorden? ihn zu meinen Füßen grimmen sehn, meine Hände mit seinem Blut besudeln? — Wer will's wegwischen? — Sagt mir das, wer will's wegwischen, wenn mir's an den Händen klebt? Stoffe man mich doch ins Gefängnis, lasse man mich verhungern! — O daß ich ihn verrathen habe!

Ernest.

Ehorheit! Albernheit! Ist's nicht besser, daß eins untergeht, und wir alle leben? — Was Sie nicht thun, wird ein anderer thun; Sie sind nur Werkzeug — Wehe Ihnen, wo der Gesandte

sandte bis Morgen lebt! Amalie heirathet heute noch Storrfelden; willigt ein, weil Sie ihr weiß gemacht haben, der Gesandte lasse sie sitzen. — Wehe Ihnen! wo er bis morgen lebt, ist Ihr Urtheil gefällt. — Sie haben Amalien betrogen — den Gesandten betrogen.

Wahler.

Ich hab's gethan! auf Ihr Unrathen gethan!

Ernest.

Ha ha ha! Glauben Sie das wird sie entschuldigen? Kennen Sie das gemeine Sprüchelchen nicht mehr? Kinder und Narren et cetera! et cetera! O Schwachheit! Schwachheit!

Wahler.

Räche mich Gott an euch! aber ich will ihn ermorden — diese Nacht noch! — sagt nur wie? — wie?

Baronesse.

Nu, so kommen Sie doch zur Ueberlegung! Aber nur nicht zu hitzig, Wahler! Es könnte Gefahr haben —

Ernest.

Ja nicht zu hitzig! — Piano! pianissimo!

Wahler.

Wohl, ich bin ruhig, sehen Sie, ganz ruhig! — Entsetzlich!

Baz

Baronesse.

Wenns vorüber ist, wird's Ihnen besser werden.

Wahler.

Ja doch! wie mir das vor der Stirn brennt. (wischt sich die Stirne und besieht das Schnupftuch.) Ich dachte, es wären Blutstropfen! — Nun reden Sie, ich bin bereit — nur Sicherheit —

Ernest.

Versteht sich hinlängliche Sicherheit!

Wahler.

Wenn ich ihm die Gurgel abschnitte?

Baronesse.

Behüte Gott!

Ernest.

Pfui! Pfui! das ist zu niedrig, zu gemein! (giebt ihm Pulver in einem Papier) Hier, das geht leichter, als Sie denken. Sie nehmen die Kammerdiener Stelle an — Heute noch versteht sich! — schütten dies ins Getränk oder Essen — Es ist nur ein wenig — —

Wahler.

Und das sollte ohne Lermen hingehen? — Wo ist meine Sicherheit?

E

Er

Ernest.

Davor steh' ich — Der Kammerdiener ist heut verschwunden, hat seinen Herrn bestohlen, bei Hofe angeklagt, sind schon Steckbriefe hinter drein — Wer solls anders gethan haben — als der?

Wahler.

Aber doch!

Baronesse.

Gar keine Gefahr! Sie treten heut erst ein. Wer wird vermuthen, daß Sie das gethan haben?

Wahler.

Vortreflich! mein Seel! (wischt sich die Stirne.) Was das für Kernen in mir ist um eines einzigen Menschen Leben! Kann aber doch in Verdacht kommen?

Ernest.

Nicht doch — —!

Baronesse.

Und der 3te Theil und Sophie gehören Ihnen.

Wahler.

So sei's denn! — Ist gleich? nicht?

Baronesse.

Allerdings! je früher je besser.

Erst

Ernest.

Geht alles auf Ihres Vorgängers Rechnung —

Baronesse.

So gehen Sie! Unsere guten Wünsche folgen Ihnen. Aber vorsichtig.

Ernest.

Ja ja! nur vorsichtig.

Wahler.

Nun wohl! — Ach wenns nur erst gethan wäre! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Baronesse. Ernest. Hernach Amalia.

Ernest. (wischt sich die Stirne.)

Der Angstschweiß bricht mir aus über die —

Baronesse.

Still, Amalie kommt. — Nun, Amalie! Die entscheidende Stunde ist da. Wozu bist du entschlossen?

Amalie.

O meine Mutter! dringen Sie nicht in mich, mein Herz ist ermattet —

Baronesse.

So willst du nicht einwilligen? nicht deine

Mutter vom Untergange retten? Geh ungehor-
sames Kind!

Amalie.

O erbarmen Sie sich doch! — Erbarmen
Sie sich dieses jammernden Herzens!

Ernest.

Mich deiner Erbarmen? Ungezogene! Wer
seinen Eltern nicht gehorsam ist, verdient kein
Erbarmen.

Amalie.

O mein Gott!

Ernest.

Ich wollte wünschen, daß deiner Mutter
Jammer doppelt schwer auf dir läge! Du hast
ihre Tage verkürzt.

Baronesse.

Laß sie, Ernest, Sie ist nicht werth, daß
man ihr Vorwürfe macht! — Aber mein An-
gesicht soll sie nie wieder sehn — Nicht die
Freude haben über mein Unglück zu spotten. (ab.)

Amalie. (fällt auf die Knie.)

Mutter! Mutter! ach! Bruder verlaß mich
nicht, erbarme dich meiner!

Ernest.

Mich deiner Erbarmen? Mich deines Unge-
hor-

horsams schuldig machen? — Strafe Gott deinen Ungehorsam doppelt, zum Beispiel aller ungehorsamen Kinder. (ab.)

Amalie.

Ich will einwilligen. (fällt aufs Angesicht.)

Achter Auftritt.

Amalie. Sophie.

Sophie.

Gott im Himmel! Amalie auf der Erden.
(Hebt sie auf.)

Amalie.

O lassen Sie mich sterben! — Es ist genug.

Sophie.

Was ist denn vorgefallen.

Amalie.

Meine Mutter haßt mich, mein Bruder hat mich verflucht. Sie fliehen mich beide.

Sophie.

Ihre Mutter ist grausam, Ihr Bruder ein Bösewicht.

Amalie.

O lassen Sie mich einwilligen! Storkfeld heirathen! — Das Opfer ist groß — aber

ich will sie dadurch versöhnen, daß Sie den Fluch zurücknehmen.

Sophie.

Das sollen Sie nicht! Der Fluch treffe den, der flucht.

Amalie.

Nein! Nein! Ich muß! ich muß! (ab.)

Sophie.

Unglückliches Mädchen! du rennst in dein Verderben.

Neunter Auftritt.

Wahler. Sophie.

Wahler. (ganz verstöhrt.)

Lieben Sie mich, Sophie?

Sophie.

Wie ist Ihnen? Wahler! Sie sind außer sich!

Wahler.

Lieben Sie mich, beantworten Sie mir das?

Sophie.

Wie können Sie daran zweifeln?

Wahler.

Sie sollen mich aber nicht lieben! ich sag Ihnen das!

Sophie.

Sophie.

Wahler! was fehlt Ihnen? Ihre Augen rollen fürchterlich! bestimmen Sie sich.

Wahler.

Sehen Sie mich an, Sophie! sehen Sie mich an! Bin ichs werth, daß Sie mich lieben?

Sophie.

Sie sind meiner Liebe immer werth gewesen.

Wahler.

Das ist eine Lüge! eine verdamnte Lüge!
— Auch wenn ich Kammerdiener bin?

Sophie.

Abscheulich! — Kommen Sie doch zu sich!
Sie Kammerdiener?

Wahler.

Ich! Kammerdiener! Des Gesandten Kammerdiener! der sich erniedrigt, Ihrer nicht werth ist!

Sophie.

Und, wenn Sie das auch sind, aus Noth sind, um Ihres Vaters willen sind; so sind Sie meiner doch werth! verdienen meine Liebe doppelt!

Wahler.

Nein sag ich! — Eher will ich alles Unglück

glük leiden; meine Sophie selbst verlieren, als daß sie das Weib eines elenden Kammerdieners sein sollte! —

Sophie.

Ich will aber das Weib werden, das Weib eines Kammerdieners werden, der ein rechtschaffener Mann ist, ein Minister zu sein verdient! — Ihr Herz soll meine Ehre, mein Titel sein!

Wahler.

Kleines, niedrig denkendes Mädchen! wollten Sie Ihren Geliebten in Roth treten sehen? Das Weib eines armseligen Kammerdieners sein? — (auf sein Herz zeigend.) Hier ist's! Hier! Die große That! — Daß sie nicht schon vollbracht ist!

Sophie.

Was für eine That? — Sie schrecken mich!

Wahler.

Must's auch! — Aber darnach kömmt's, darnach, wenns gethan ist. — Und nun willige ein, oder höre auf, mich zu lieben, gethan muß es sein!

Sophie.

Um Gottes Willen! Wahler! was wollen Sie thun? Sie sind unsinnig.

Wah

Wahler.

Den Gesandten ermorden!

Sophie. (fährt zurück.)

Gott im Himmel!

Wahler.

Sieh da liebste Sophie, ich gebe dem Gesandten dies Pulver, er stirbt, ein Theil seiner Güter fällt auf Amalien, die heirathet Storrsfelden, der nimmt sie ohne Heirathgut; und von dem grossen Vermögen krieg ich den 3ten Theil, und du bist denn gleich die meinige! — So ist von der Baronesse, von Ernest beschlossen, und ich bin das Werkzeug. — —

Sophie.

Wahler ein Mörder!

Wahler.

Billigst's nicht?

Sophie.

Einen Mord soll ich billigen? Liebster Wahler! um Gottes Willen, thun Sie das nicht!

Wahler.

Feiges Weib! willst du mein Glück hindern?

Sophie.

Dein Unglück will ich hindern, den grausamen

men unmenschlichen Mord will ich verhindern,
und dich hassen!

Wahler.

Sophie!

Sophie.

Lieber will ich sterben, als einen Meuchelmörder lieben! (will gehn.)

Wahler. (hält sie auf.)

Vortreffliches Herz! Kenne mich, liebste Sophie! Ich bin kein Meuchelmörder! Aber gefehlt hab ich, unverzeihlich gefehlt, daß ich dich in Versuchung geführt habe.

Sophie.

Wahler! was haben Sie gethan? warum haben Sie das Bubenstück auf sich genommen?

Wahler.

Liebstes Mädchen! Ich oder ein anderer, und denn wäre des rechtschaffensten Mannes Leben in Gefahr. Ich habe gefehlt, ihn an Amalieu verrathen: heirathet keine andere, liebt Amalieu. Die Baronesse beredete mich zu der Lüge; und nun wollte sie mich auch zum Mord bereden. — O wie verabscheue ich diese höllische That. Verzeih mir, liebstes Mädchen! Sieh! nun gehe ich hin, und entdecke dem Gesandten den ganzen Handel.

Sophie.

Sophie.

O meine Seele liebt dich wieder! dich Amalians und des Gesandten Engel! Ob du schon gefehlt hast — so löscht diese That deinen Fehler aus. — Aber das Pulver gib mir.

Wahler.

Mißtrauen? — nu, da! da! (streut das Pulver auf die Erde und zerstäubts mit den Füßen.)

Sophie.

Ach Lieber! (umarmt ihn.) Aber geh! geh! an jeden Augenblicke hängt Amalians und des Gesandten Leben. — Ich gehe zu Amalien, — o der abscheulichen That.

Wahler.

So geh denn und bring ihr Trost. (von beiden Seiten ab.)

(Ende des dritten Aufzugs.)

Vierter Aufzug.

Voriges Zimmer.

Erster Auftritt.

Amalie. (allein.)

Gott! solche abscheuliche That! Betrug und Mord; unglückliches Weib! das verdammte Geld hat

hat dich verführt! O wärst du Mutter geliebt, und hättest mein ganzes Vermögen hingenommen — gern hätt' ichs dargegeben, nur Mutter hättest du bleiben müssen! — Ach! mein armes Herz! wie viel hat es leiden müssen! muß noch leiden! Wenn nur der Gesandte erst da wäre! wer weiß, welcher Mörder schon auf ihn lauert? ach Lieber! wenn ich dich erst wieder habe, so will ich so lange an deinem Halse hängen, bis ich meine unglückliche Mutter losgelassen habe. (sieht Ernesten kommen, will fort.)

Zweiter Auftritt.

Amalie. Ernest.

Ernest

Wohin? bleib! warum bist du so furchtsam? — Ha, der Ungehorsam sitzt dir an der Stirne — Dein Gewissen drückt dich.

Amalie.

Mein Gewissen ist so ruhig! so ruhig! Ich erschreke nur da ich dich sehe — du bist mir fürchterlich —

Ernest.

O daß ich dir recht fürchterlich wäre, dein Gewissen in Aufruhr bringen könnte! — du undankbares Geschöpf! zitterst du nicht? Weib!

Amalie

Amalie.

Ich fürchte dich! — Du scheinst Betrug,
Arglist in deinen Augen herumzutragen, scheinst
ein Mörder zu sein.

Ernest. (erschrocken.)

Was? ein Mörder? ich? Rasende.

Amalie.

Zeige mir deine Hände, ob nicht Blut vom
Gesandten daran klebt? zeige sie! —

Ernest.

Was? was ist das? (zittert immer mehr
and mehr.) Blut? wie kömmt du darauf? —
du bist toll, ins Tollhaus mit dir!

Dritter Auftritt.

Amalia. Ernest und Graf Storrfeld.

Amalie. (will gehn da Storrfeld kömmt.)

Ernest. (zu Amalie.)

bleib!

Amalie. (hört nicht auf ihn, und ab.)

Ernest.

So geh! Weib! wo du bis Morgen lebst! —
Storrfeld! wir sind verrathen! — Amalie weiß
alles — sie hat mirs nicht undeutlich zu ver-
stehen gegeben. Vielleicht weiß es der Gesandte
auch schon und ist unterwegs —

Storr:

Storrfeld.

Verdant! aber er soll nicht hieher kommen, muß nicht, oder er müßt' mir das Herz durchbohrt haben.

Ernest.

So eilen Sie gleich! das ist das einzige Mittel!

Storrfeld.

Er muß sterben, oder ich bin des Todes!
(will fort.)

Ernest. (hält ihn.)

Nicht doch! nicht allein! Sie sind in Hitze, nehmen Sie jemanden mit.

Storrfeld.

Brauch's nicht!

Ernest.

Allerdings! der Gesandte ist tapfer — ihren Bedienten wenigstens —

Storrfeld.

Denken Sie? ich sei eine Memmie? — und doch — mein Kerl soll mit. (ab.)

Ernest.

Heil auf den Weg.

Vierter Auftritt.

Ernest. Baronesse.

Ernest.

Wir sind verrathen. Amalie weiß alles!

Bar

Baronesse. (fährt zurück.)

Verrathen? und das sagst du so kalt weg?

Ernest.

Verrathen! aber Storrfeld ist hin, und will den Gesandten in die andere Welt schicken, auch ich bin versehen, wenn er ihm entgehen sollte. (zieht Dolch und Terzeroll aus der Tasche.) So! oder so! wie's kömmt.

Baronesse.

Durch wem verrathen? durch Wahler?

Ernest.

Wahrscheinlich genug — Amalie hat ihn bestochen — und wenns wahr ist, so soll sie mit ihrem Leben davor büßen! —

Baronesse.

O für alle Mühe und Arbeit keinen Lohn. (schlägt sich vor die Stirne.) Narrin! daß ich nicht kräftigere Mittel gebraucht habe! Aber du bist Schuld daran! du! du! Pfui! (speit aus.) Sollen wir in unsre eigne Grube fallen?

Ernest.

Nicht doch! — wenn ihn Storrfeld antrifft —

Baronesse.

Ehor! wenn er ihn trift, den kürzern zieht, sollst's bessern, oder ich ermorde dich!

Ernest.

Ernest.

So ermorde mich denn! — Stand es nicht bei dir? Weib! zu thun, was du wolltest? und nun willst mich schelten? bin ich weniger schuldig? weniger in Gefahr?

Baronesse.

Ich möcht unsinnig werden! — Aber ich ermorde dich, wenn's schief geht. — Trefse dich und Wahlern den Meineidigen, den niedrigen Kerl alles Unglück!

Ernest.

Und Amalien und den Gesandten?

Baronesse.

Nichts mehr! nicht ein Wort! — Da steht das arme unthätige Weib! — nun ist sie ohnmächtig — so ohnmächtig, daß sie verzweifeln möchte! — Daß ich nicht unsinnig werde, den Verstand nicht verliere! —

Ernest.

Besser wärs — aber ich bin entschlossen — eine Kugel wenns schief geht.

Baronesse.

Du willst mich verlassen? nicht das äußerste noch versuchen?

Ernest.

Ja doch! — Amalien ermorden!

Baa

ein Meuchelmörder, ein Mitverschworner der abscheulichsten Berrätherei!

Storrfeld. (stößt auf den Gesandten los.)

Da! stirb!

Gesandte. (stößt ihn nieder.)

Geh voran!

Storrfeld. (im Fallen.)

Fluch dir! — (stirbt.)

Sechster Auftritt.

Gesandte und Wahler.

Wahler. (im heraustreten.)

Was geht hier vor? Was giebt's?

Gesandte.

Da sieht er's!

Wahler.

Ha Storrfeld!

Gesandte.

Fiel mich hier an — nun ist er belohnt.
Geschwind zu Amalien! Komm er! (beide ab.)

Siebenter Auftritt.

Amalie. Sophie.

Voriges Zimmer.

Amalie.

Warum bleibt er so lange? Sophie? Das hat Ursach! warum bleibt er so lange?

Sophie.

Sein Sie doch unbesorgt, beste Amalie!

Er

Er kommt gewiß, und denn wird Freude die Fülle sein!

Amalie.

Ich weiß nicht, ich bin so in Angst — so schrecklich in Angst! Wenn Sie lieber zu Wahler schickten!

Sophie.

Das ist unnöthig — Sie kommen gewiß den Augenblick.

Amalie.

Wenn auch das — schicken Sie doch hin.

Sophie.

Der Bothe wird ihn nicht zu Hause treffen.

Amalie.

So schicken Sie zum Gesandten! Ich bin in Todesangst!

Sophie.

Ich kann Sie unmöglich verlassen!

Amalie.

Ja doch! ja! — der Lermen vorhin im Garten — Gott! mir ist so Angst! — so Angst! O liebste Sophie! schicken Sie doch hin!

Sophie.

Nun dann! Aber ich verlasse Sie ungern. (ab.)

Amalie.

Gott! wenn Wahler nicht treu wäre! — Wenn er ihn umgebracht hätte? — Ach das Herz will mir zerspringen! wenn Sie andere gesungen hätten, die ihn umbringen sollten? —

Das Geschrei vorhin im Garten — Ich muß selbst hin. (will fort.)

Achter Auftritt.

Amalie. Ernest.

Ernest.

Halt du! Bleib!

Amalie.

Nein, nein! ich muß fort.

Ernest (stößt sie zurück.)

Sollst nicht!

Amalie.

Grausamer, unnatürlicher Mensch! (will fort.)

Ernest (stößt sie nochmal zurück.)

Wag es! auf deine Gefahr! —

Amalie.

Unmensch! Ist dir's nicht genug? daß du mich betrogen hast? den Gesandten hast ermorden wollen?

Ernest.

Den Gesandten ermorden? ich? woher weißt du das?

Amalie.

O nur zu gut weiß ich die abscheuliche That! Wahler hat ihn mit Gift vergeben sollen; aber er hat ein menschlicheres Herz als Mutter und Bruder!

Ernest.

Das ist eine Lüge! eine verdamnte Lüge! — Sieh dich vor, Amalie! daß du nicht dafür büßen mußt —

Amalie.

Amalie.

Dich fürchte dich, Heuchler! nicht. Der Gesandte soll alles wissen! Er wird gleich hier sein, mich in Schutz zu nehmen, und euch —

Ernest.

Wird er? Und du willst's ihm bekannt machen? sieh dich vor Amalie! (drohend.)

Neunter Auftritt.

Der Gesandte. Wahler. Sophie. Vorige.
Gleich darauf die Baronesse.

Gesandte. (innen.)

Wo sind die Ungeheuer? wo ist Amalie?

Amalie (erkennt den Gesandten an der Stimme.)

Gott! Lohnburg! Hilfe! (läuft nach der Stimme.)

Ernest (erkennt ihn ebenfalls, mit Amalien zugleich.)

Ha, Verräther! (läuft Amalien mit gezücktem Dolch nach sie zu ermorden.)

Gesandte (stürzt in dem Augenblick mit bloßen Degen zur Thüre herein.) Halt, hieher stoß!

Ernest (wirft den Dolch weg und zieht, wird aber im Gefecht vom Gesandten entwafnet.)

Gesandte.

Dein Leben — (indem er auf den entwafneten Ernest zu geht)

Ernest (hat gleich die Pistole aus der Tasche gerissen.)

Zurück! noch nicht! (drückt sie auf den Gesandten ab, und die Baronesse läuft a tempo in Schutz und stürzt

stürzt todt zur Erde; im herzulaufen aber sagt die Baronesse:) Was? Gewalt in meinem Haus?

Ernest.

Gott! meine Mutter! (wirft die Pistole weg, und stürzt auf ihren Leichnam.)

Amalie.

(Die gleich beim Eintritt des Gesandten an der Thüre zusammen gesunken ist, und von Sophie unterstützt worden, kommt über den Schuß zu sich.)

Was war das? (erblickt ihre Mutter todt.)
Himmel! meine Mutter! meine Mutter todt!
Wer ist der Mörder?

Ernest.

Ich! ich! dem Gesandten wars gemeint, ihm und dir! O daß es mißlungen! und ihr nicht so, wie sie gestreckt zu meinen Füßen liegt! O meine Mutter!

Amalie.

O Entsetzen, meine Mutter! (wirft sich wieder in Stuhl, und bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen.)

Gesandte.

Beruhigen Sie sich, liebste Amalie! Sie ist nicht Ihre Mutter, wars nie, ein Ungeheuer wars!
Wie konnte so ein Teufel solch einen Engel —

Ernest.

O flucht ihr nicht! flucht mir! — mir! Ich bin an allem Schuld, — ihre zu heftige Liebe gegen mich verblendete sie — sie wollte mich glücklich machen, — durch dein Vermögen glücklich machen!

chen! — beklagte sich, daß sie vom Gnadengehalt ihrer Stieftochter leben sollte — beweinte mich, daß ich alle Aussichten, ein grosser Mann zu werden, verloren hätte, — fluchte meinem Stiefvater, daß er meiner nicht gedachte, fluchte Ihnen, Lohnburg, weil Sie ihr ihren vierteljährigen Gehalt voranzuschicken abschlugen, und noch oben drein binnen 8 Tagen Rechnung von Amaliens Vermögen verlangten — schwur sich zu rächen, verlangte meine Mitwirkung, goß Haß in meine Seele und —
Gesandte.

Genug! (winkt Wählern, sagt ihm etwas ins Ohr.)

Wähler (will darauf abgehen.)

Zehnter Auftritt.

Vorige und ein Bedienter des Gesandten mit der Wache.

Wähler (da er die Wache sieht, bleibt und sagt:)

Da ist sie schon.

Gesandte (zu Ernest.)

Geh, Bösewicht!

Ernest.

Ohne Widerrede! das ist mein Loos! Aber mein letzter Hauch sei Fluch über euch! (mit Wache ab.)

Amalie.

Bruder! Bruder! Gott!

Gesandte.

Amalie! Sie können diesen Unmenschen noch Bruder nennen.

Amalie.

Amalie.

Er war es, Lohnburg! er war es!

Gesandte.

Vergessen wir das — wir wollen uns wenigstens Mühe geben, es zu vergessen. Kommen Sie, Liebste! genießen wir das Glück, Sie, uns alle gerettet zu sehen.

Der Bediente.

Gnädiger Herr! der entlauffene Kammerdiener ist eingeholt worden; eben brachten Sie ihn. Als er beim Gefängnis abstieg, schrie er überlaut: die Baronesse Kronbach ist mein Unglück. Auf ihr Zureden bin ich zum Verräther geworden.

Amalie.

Mutter! Mutter! wie viel Menschen hast du unglücklich gemacht!

Gesandte.

Ist genug, Amalie! genug! unsere Feinde ihres Falls wegen bedauern, heischt die Menschheit, ist Pflicht; aber wir dürfen aus Schmerz über ihren Fall den Dank nicht vergessen, den wir unserm Retter schuldig sind! — Wahler! ich werde für sein Glück sorgen. Er soll mein Freund, und seine Sophie meiner Amalie-Freundin sein. Wir wollen eine frohe Familie ausmachen. Kommen Sie, Amalie! — kommt meine Freunde! Freundschaft und Liebe sollen uns dieses schreckliche Schauspiel vergessen machen.

